Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

208. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 5. März 2009

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 11 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Klaus Riegert, Norbert Barthle, Antje Blumenthal, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/ CSU
sowie der Abgeordneten Dagmar Freitag, Dr. Peter Danckert, Martin Gerster, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD

Duale Karrieren im Spitzensport fördern und den Hochschulsport strategisch weiterentwickeln

– Drucksache 16/10882 –

Überweisungsvorschlag:
Sportausschuss (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Kultur und Medien

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung ist für die Aussprache eine halbe Stunde vorgesehen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Kollege Eberhard Gienger, CDU/CSU-Fraktion.

Eberhard Gienger (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Spitzensport erfährt auf der einen Seite eine hohe Anerkennung durch die Gesellschaft, stellt auf der anderen Seite aber in vielen Punkten des Studiums auch eine Störgröße dar. Ich will das in den nächsten Minuten begründen.

Wenn man Höchstleistungen im Spitzensport erbringen möchte, muss man ein gewisses Zeitmaß investieren. Für Training zusammen mit Prophylaxe, Regeneration und Wegstrecken muss mit 25 bis 30 Stunden pro Woche gerechnet werden. Zudem fällt die Zeit des Leistungssports in einen Lebensabschnitt, in dem die berufliche Grundlage für die Zukunft gelegt wird. Bei einer Kombination von Studium und Spitzensport treten Schwierigkeiten auf, die aus den umfassenden akademischen und sportlichen Anforderungen resultieren.

Studierende sind eine große Stütze des deutschen Sports. Die Erfolge der studierenden Spitzensportler bei den Olympischen Spielen im vergangenen Jahr in Peking waren unverkennbar: 37 Prozent der Olympiamannschaft waren Studierende, 15 von den 41 Medaillen wurden von Studentinnen und Studenten gewonnen. Seit den Olympischen Spielen 1992 ist hier ein linearer Anstieg zu verzeichnen.

Die Erleichterung der Vereinbarkeit von sportlicher und beruflicher Karriere ist einer der am häufigsten genannten Punkte, wenn gefragt wird, wie der Spitzensport gefördert werden kann. Es ist

ein großes Problem, dass die hochbegabten Sporttalente beim Übergang vom Junioren- in den Seniorenbereich an einen Punkt kommen, an dem sie entscheiden müssen: Betreiben wir unseren Leistungssport weiter, oder müssen wir Studium, Ausbildung, Beruf forcieren? Manchmal ist es auch so, dass die Sportler nach dem Studium in der Weltspitze etabliert und noch in einem Hochleistungsalter sind, aber am Arbeitsmarkt keine Perspektive dafür sehen, Sport und Beruf parallel zu realisieren. Hier vergeben wir uns zweifellos Möglichkeiten, Medaillen zu gewinnen.

Ich habe Kontakt mit Mitgliedern des Beirats der Aktiven im DOSB aufgenommen. Sie haben mir genau dies bestätigt und es durch ein Beispiel ergänzt: Angenommen, ein Sportler beendet sein Studium im Jahre 2009 und hat Aussichten, im Jahre 2012 olympische Medaillen zu gewinnen. Seine Möglichkeiten sind wie folgt: Entweder, er hört mit dem Leistungssport auf und steigt ins Erwerbsleben ein, oder er führt den Leistungssport weiter und begibt sich damit in die Gefahr, dass sein Abschluss drei Jahre später am Arbeitsmarkt weniger wert ist.

Eine duale Karriere stößt hier gewissermaßen an ihre Grenzen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: die hohe Trainingsbelastung, viele nationale und internationale Meisterschaften sowie weitere Verpflichtungen. Deswegen haben wir hier dringenden Handlungsbedarf. Wir müssen unsere Sportler unterstützen, sodass sie eine duale Karriere aufbauen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Nur ein geringer Prozentsatz der Sportler ist in der Lage, sich mit dem Sport den Lebensunterhalt zu verdienen bzw. durch die sportliche Karriere eine wirtschaftliche Absicherung für das ganze Leben zu erreichen. Viele haben gar nicht das Interesse, den Lebensunterhalt durch Sport zu verdienen, und wollen einfach einen anderen Beruf erlernen.

Der Deutsche Olympische Sportbund, die Kultusministerkonferenz, die Sportministerkonferenz und die Hochschulrektorenkonferenz haben bereits am 25. Juli 2006 konstatiert, dass erfolgreiche Nachwuchssportlerinnen und -sportler immer häufiger wegen schwieriger äußerer Rahmenbedingungen ihre sportliche Karriere beenden müssen.

Wie können wir die Drop-out-Quote minimieren? Es bietet sich der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband an. Dieser Verband hat 168 Mitgliedshochschulen. Er organisiert Hochschulsport nicht nur als Spitzensport, sondern auch als Breitensport. Aktuell gibt es deutschlandweit immerhin 85 Hochschulen, die eine vertragliche Vereinbarung zur Förderung von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern unterzeichnet haben und damit vom adh zur Partnerhochschule des Spitzensports erklärt worden sind. An diesen Hochschulen studiert ein Großteil der etwa 1 200 studierenden Kaderathleten. Sie nutzen die an diesen Einrichtungen möglichen Sonderregelungen. Dazu gehören unter anderem Erleichterung der Aufnahme eines Studiums, individuelle Betreuung durch Mentoren und Fachberater, Flexibilisierung von Studienleistungen und Anwesenheitszeiten und schließlich Synchronisation von Studien- und Wettkampfplänen. Eine durchgängige Anwesenheit während des Semesters ist für Sportler leider nicht immer möglich. Deswegen sind auch kreative Lösungen zur Erbringung von Prüfungsleistungen erforderlich. Hierbei denke ich beispielsweise an das E-Learning oder das Blended Learning. Dies muss genutzt und optimiert werden. Da heute so vieles möglich ist, hätten wir auch die Chance, die Übertragung von Vorlesungen im Internet durchzuführen, virtuelle Arbeitsplätze zu schaffen, Videokonferenzen für Lerngruppen einzuberufen und die Möglichkeit zu bieten, Dozenten und Kommilitonen direkt via Webcams zu kontaktieren.

Es muss gelingen, die verantwortlichen Akteure des universitären Bildungssystems für die duale Karriere der Sportler zu sensibilisieren. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Wenn man sich mit den Athletinnen und Athleten unterhält, ist es wichtig, auf das zu hören, was sie sagen. Sie wollen Sicherheit, und zwar auch für die Zeit nach ihrer sportlichen Laufbahn. Das ist zum Teil bei der Bundespolizei, beim Zoll und bei den Landespolizeien möglich. Es gibt genügend Beispiele, dass die Athletinnen und Athleten während ihrer sportlichen Laufbahn eine Ausbildung erhalten und sicher sein können, im Anschluss daran auch in den jeweiligen Dienst übernommen zu werden. Auch bei der Bundeswehr kann man trainieren und hat im Anschluss daran die Möglichkeit, eine Ausbildung zu absolvieren, mit der die Grundlage für ein späteres Berufsleben geschaffen werden kann.

In gleicher Weise sollte dies bei den Universitäten möglich sein. Deswegen fordert die Koalition die Umsetzung der Maßnahmen, die in der gemeinsamen Erklärung von Sportministerkonferenz, Kultusministerkonferenz und Hochschulrektorenkonferenz sowie dem DOSB fixiert wurden. Wir sollten darauf hinwirken, dass die Beschlüsse der Sportministerkonferenz aus dem Jahre 2005 umgesetzt werden. Sie beziehen sich vor allem darauf, verlässlichen Regelungen und Rahmenbedingungen zu schaffen, durch die verlängerte Regelstudienzeiten für aktive Bundeskader ermöglicht werden, sodass

die Hochschulen die Nachteile für die Spitzensportler ausgleichen können. Nebenbei stehen damit auch Hochschulen im Wettbewerb um Spitzensportler; genießen sie doch durch diese ein höheres Ansehen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Spitzensportler wollen nichts geschenkt. Sie wollen sich aber die Möglichkeit erhalten, beides zu schaffen, also den Beruf, die Ausbildung oder das Studium auf praktikable Art und Weise mit dem zu verbinden, was sie am liebsten machen, nämlich Sport auf hohem Niveau zu treiben. Der Weg ist also vorgegeben, und diesen Weg sollten wir gemeinsam beschreiten. Lassen Sie uns daran arbeiten, dass wir den Athletinnen und Athleten eine gute Zukunft bieten können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie des Abg. Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Für die FDP-Fraktion gebe ich dem Kollegen Detlef Parr das Wort.

Detlef Parr (FDP):
Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bereits seit Jahren zeichnet sich ein Bedeutungszuwachs des nationalen und des internationalen Hochschulsports ab. Nach einer Studie des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages nutzen in der Welt führende Sportnationen den Hochschulsport als wichtiges Element der Förderung von Talenten und zum Aufbau sportlicher Eliten. In China, Russland, Korea, Polen und Italien, um nur einige Beispiele zu nennen, wachsen die Mannschaften bei internationalen Wettkämpfen beträchtlich. Sie werden mit zusätzlichen Fördermitteln ausgestattet und nehmen, wie in Polen, einen wichtigen Platz in den nationalen Spitzensportförderungskonzepten ein.

Auch hierzulande erkennen wir einen Trend zu steigenden Teilnehmerzahlen. Besonders erfreulich sind die kontinuierlich verbesserten Leistungen unserer Athletinnen und Athleten. In Deutschland ist der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband, der adh, als Dachverband der Hochschulsporteinrichtungen für die Organisation des studentischen Breiten- und Spitzensports mit den dazugehörigen nationalen und internationalen Veranstaltungen verantwortlich. Eine Kernaufgabe des adh ist die Unterstützung und Förderung von studentischen Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern. 33,5 Prozent der Olympiamannschaft von Athen 2004 waren Studierende. Bei den Olympischen Spielen in Peking steigerte sich der Anteil auf 37 Prozent. Wir sind also auf einem guten Weg.

Umso überraschender ist es, dass die Hochschulen als Träger des bundesdeutschen Spitzensportes in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor noch immer weniger Beachtung finden als andere wichtige Förderer wie Bundeswehr, Zoll und Bundespolizei. Hier sollte die Bundesregierung dafür sorgen, dass Maßnahmen ergriffen werden, um die wachsende Bedeutung des Hochschulsports gebührend anzuerkennen und öffentlich herauszustellen. Das ist die eine Seite der Medaille.

(Beifall bei der FDP)

Die andere Seite ist die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der parallel zu nutzenden Trainings-, Wettkampf- und Studienbedingungen. Bereits zu Schulzeiten haben studieninteressierte Spitzensportler erhebliche Schwierigkeiten bei der zeitlichen Koordination von Schul- und Sportausbildung. Der bereits in jungen Jahren sehr hohe Zeitaufwand für den Leistungssport führt unter Umständen zu Leistungsbeeinträchtigungen und schlechteren Schulnoten, durch die die Aufnahme des Wunschstudiums bei NC-Fächern später erschwert oder sogar verhindert werden kann.

Im Verlauf des Studiums treten erneut organisatorische Koordinationsprobleme zwischen akademischen und sportlichen Verpflichtungen auf, müssen versäumte Lehrinhalte nachgearbeitet und Prüfungsleistungen durch alternative Lernaktivitäten erbracht werden. Zugeständnisse – das hat Eberhard Gienger noch einmal sehr deutlich gemacht – bei den zu erbringenden Leistungen sind weder vonseiten der Hochschulen möglich noch vonseiten der Athleten erwünscht.

Somit müssen Hochleistungssportler zum einen zwei unterschiedliche Karrieren parallel verfolgen, zum anderen haben sie in der Regel mit verlängerten Studienzeiten zu kämpfen. Das hat in Ländern mit Studienbeiträgen bzw. Studiengebühren auch zunehmend unmittelbare finanzielle Auswirkungen.

(Dr. Peter Danckert [SPD]: Deswegen sind wir ja auch dagegen!)

Es gibt das Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“, durch das Regelungen geboten werden, mit denen die hochschulseitigen Unterstützungsmaßnahmen während der Studienzeit festgeschrieben werden. Daran müssen noch mehr Hochschulen teilnehmen, als dies bislang geschieht. Ein Handlungsbedarf besteht insbesondere hinsichtlich der Zugangsmöglichkeiten von Spitzensportlern zum Studium, beim Problemfeld Studienbeiträge und beim Übergang aus dem Studium in den Beruf. Die Bundesregierung muss sich für eine Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten einsetzen und ein umfassendes Support- und Stipendiensystem aus öffentlichen Mitteln, Mitteln der Wirtschaft und durch Stiftungen fördern.

Ich komme zum Schluss. Deutschland hat sich letztes Jahr mit der gescheiterten Universiade-Bewerbung auf der internationalen Sportbühne bis auf die Knochen blamiert.

(Dagmar Freitag [SPD]: Das war peinlich für Schwarz-Grün!)

Das Bewerbungskonzept des adh war erstklassig. Es geriet in der Hamburger Bürgerschaft leider unter die Räder machtpolitischer Ränkespielchen zwischen CDU und SPD,

(Dr. Peter Danckert [SPD]: Wer war da denn in der Regierung?)

mit erheblichen Folgen nicht nur für die Reputation des adh, sondern auch für Deutschland als potenziellen Gastgeber anderer Sportgroßveranstaltungen.

Man mag von China als Ausrichter sportlicher Großveranstaltungen halten, was man will, nur eines muss man den Chinesen lassen: 2001 mit der Ausrichtung der Sommeruniversiade und gerade eben in Harbin mit einer exzellenten Winteruniversiade haben die Chinesen die Chancen genutzt, Lehren für andere Großereignisse zu ziehen. Erste Überlegungen, sich nun um Olympische Winterspiele zu bewerben, laufen bereits.

Wir müssen auch in Deutschland weiter den Blick auf die Universiade als hochattraktive Sportgroßveranstaltung gerichtet halten.

(Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Auch Welt- und Europameisterschaften der Studierenden sind eine Werbung für den Sport- und Bildungsstandort Deutschland. Deswegen sollten sie in die Vergabekriterien für Sportfördermittel stärker als bisher einbezogen werden.

Im Übrigen freue ich mich jetzt auf die Beratungen im Ausschuss unter Einbeziehung unseres Antrages, den wir ein Jahr früher eingebracht haben, als dies die Koalitionsfraktionen mit ihrem Antrag getan haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP – Eberhard Gienger [CDU/ CSU]: Ihr macht dann, was wir wollen! – Katrin Kunert [DIE LINKE]: Der hat sich doch erledigt! – Dr. Peter Danckert [SPD]: Dadurch wird er nicht besser! – Christian Lange [Backnang] [SPD]: Vielleicht hat er sich ja auch erledigt!)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Das Wort hat die Kollegin Dagmar Freitag, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Dagmar Freitag (SPD):
Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Detlef Parr, es überrascht mich, dass Anträge durch langes Liegenlassen besser werden sollen.

(Otto Fricke [FDP]: Wer hat ihn denn liegen gelassen?)

Wir lassen uns überraschen. Euer Antrag hat lange genug gelegen.

Ich komme einmal zurück auf folgenden Gedanken: Wir wollten die Bewerbung Hamburgs um die Universiade gemeinsam unterstützen. Der Kollege Parr hat gerade schon darauf hingewiesen: So, wie es gelaufen ist, war es eine Peinlichkeit. Man hat in Hamburg mit der Universiade-Bewerbung Wahlkampf gemacht, und nach der Wahl hat Schwarz-Grün diese Bewerbung sang- und klanglos in der Versenkung verschwinden lassen. Das war keine gute Werbung, weder für Hamburg noch für Deutschland.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Die Universiade ist – das weiß jeder, der sich damit beschäftigt – die herausragende internationale Sportveranstaltung für studierende Spitzensportler. Selbstverständlich wäre die Austragung in Deutschland ein Highlight gewesen, und selbstverständlich hätte die Universiade – Detlef Parr hat darauf hingewiesen – zu einer stärkeren Wahrnehmung der Leistungen unserer Spitzensportler – auch an ihren eigenen Hochschulen – geführt. Auch da liegt noch einiges im Argen.

Es ist bei aller Würdigung der Verdienste des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes um bessere Studienbedingungen für die Sportler dringend geboten, vieles zu verbessern. Dabei unterscheide ich mich in der Wahrnehmung durchaus von meinen Kollegen Gienger und Parr. So rosig, wie die beiden die ausgehandelten Bedingungen des adh dargestellt haben, sehe ich das nicht. Ich werde später ein Beispiel geben.

Ich denke, dass die Papiere, die unterschrieben werden, von den handelnden Akteuren auch mit Leben erfüllt werden müssen. Wir müssen uns auch selber hinterfragen – das gilt für uns alle: Medien, Spitzenverbände, Dachorganisationen und auch die Politik –: Wir alle verlangen verdammt viel von unseren Sportlerinnen und Sportlern. Sie sollen sich regelgerecht über ADAMS bei der Anti-Doping-Agentur abmelden. Sie sollen Medaillen sammeln, um schon langsam die Zielvereinbarungen für 2012 zu erfüllen.

Wir verlangen viel, aber verschaffen wir den Athletinnen und Athleten auch das nötige Umfeld, um diese Höchstleistungen erbringen zu können? Ich denke, das ist nicht unbedingt der Fall. Ich will kein Missverständnis aufkommen lassen. Es geht nicht darum, ein „Studium light“ zu ermöglichen und den berühmten roten Teppich auszurollen.

(Eberhard Gienger [CDU/CSU]: Das habe ich doch gesagt!)

Es geht nur um bessere Rahmenbedingungen – nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der SPD – Eberhard Gienger [CDU/CSU]: Genau das haben wir doch gesagt! Da kann ich nur Beifall klatschen!)

Jetzt nenne ich ein Beispiel dafür, Herr Gienger, wie groß die Defizite sind. Eine Athletin – immerhin WM-Teilnehmerin im Jahr 2007 – wollte Humanmedizin studieren und hat sich für Köln beworben, weil ihr Lebens- und Trainingsmittelpunkt in Leverkusen lag. Sie ist nach Münster geschickt worden. Trotz vielfältiger Bemühungen des Verbandes, des Olympiastützpunktes und des Ministeriums war es nicht möglich, dieser jungen Athletin zu ermöglichen, den Studienort zu wechseln. Sie ist zwei Jahre lang 140 Kilometer von Leverkusen nach Münster und zurück gependelt. So wunderbar läuft das alles also nicht.

(Eberhard Gienger [CDU/CSU]: Nichts anderes habe ich doch auch gesagt! Das ist doch unser gemeinsamer Antrag!)

Ich zitiere jetzt aus der Antwort, die ich von den Bundesländern bekommen habe. Ich hatte dem Vorsitzenden der Sportministerkonferenz das Problem geschildert. Er hat mir im Jahr 2008 – das ist also noch relativ aktuell – zu diesem Fall Folgendes geschrieben:

> In dem geschilderten konkreten Einzelfall handelt es sich wahrscheinlich um einen Athleten, der unter leistungssportlichen Gesichtspunkten den falschen Studienort gewählt hat. Entweder wurde er diesbezüglich falsch beraten oder hat die Konsequenzen des leistungssportlichen Trainings im Zusammenhang mit dem Studium falsch eingeschätzt.

Was ist das für ein Signal an einen jungen Menschen, der alles richtig gemacht hat? Ich glaube, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich Athleten mit Anfang 20 an einem Scheideweg sehen und sich im Zweifel für den Beruf und gegen den Sport entscheiden. Doch eines ist klar – das haben auch meine beiden Vorredner festgestellt –: Der Sport und auch unsere Gesellschaft, denke ich, können sich diesen Aderlass nicht leisten.

Deshalb müssen wir in unserem Land zu einem gesamtgesellschaftlichen Konsens und Klima pro sauberen Spitzensport kommen.

(Beifall des Abg. Axel Schäfer [Bochum] [SPD])

Das gilt im Übrigen nicht nur für die Universitäten. Es muss Ausbildungs- und Arbeitsplätze geben, die den Bedürfnissen von Spitzensportlern entgegenkommen. Das heißt, wir müssen ihnen die Ausbildung erleichtern und den Einstieg in den Beruf ermöglichen. Das muss die Devise sein.

Für eine erfolgreiche duale Karriere müssen Politik, Hochschulen und Unternehmen die passenden Rahmenbedingungen entwickeln. Wir müssen uns dieser Aufgabe gemeinsam stellen, und zwar ziemlich schnell.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Nächste Rednerin ist die Kollegin Katrin Kunert, Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Katrin Kunert (DIE LINKE):
Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Große Koalition will die Situation der studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportler verbessern. Der umfassende Trainings- und Wettkampfbetrieb soll mit einem erfolgreichen Studium unter einen Hut gebracht werden. Aus sportpolitischer Sicht ist das völlig in Ordnung. Aber Ihr Antrag taugt nicht dazu, dieses Problem zu lösen. Es wird nur an den Symptomen he-rumgedoktert. Die wirklichen Ursachen werden ausgeblendet.

Fakten zur Situation an den Hochschulen: Erstens. Studierende werden mit hochschuleigenen Zugangsbeschränkungen und Studiengebühren konfrontiert. Hochschulen und Universitäten hängen am Tropf des jeweiligen Landes und sind chronisch unterfinanziert. Das führt dazu, dass immer weniger Studierende ihr Studium beenden bzw. es in der Regelzeit abschließen können.

Zweitens. Studieren bedeutet eine enorme Belastung. Der Prüfungsdruck nimmt zu. Es gibt weniger Wahlbereiche. Wettbewerb und Exzellenzinitiative sind Herausforderungen, denen sich die Hochschulen zu stellen haben.

Drittens. Prekäre Arbeitssituationen im akademischen Mittelbau und schlechte Betreuungsrelationen sind zur Normalität geworden. Die Studienreform ging Hand in Hand mit einem Prozess der Entdemokratisierung an den Hochschulen.

(Beifall bei der LINKEN)

Viertens. Frauen stellen zwar 50 Prozent der Studierenden. Aber nur jede siebte oder achte Frau hat die Möglichkeit, eine Professur zu erhalten. Zudem verschärft sich die soziale Situation der Studierenden, weil unter anderem das BAföG sein ursprüngliches Ziel verfehlt. Das BAföG deckt nicht den Bedarf und hinkt quasi der realen Studiumsdauer weit hinterher.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Heute müssen 60 Prozent der Studierenden nebenbei jobben. Nur 29 Prozent der Studierenden bekommen BAföG. Das ist nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Bedingungen an den Hochschulen führen dazu, dass es immer schwieriger ist, ein Studium zu absolvieren. Die Verkürzung und die Konzentration des Studiums bringen Probleme mit sich. Nun soll es für Spitzensportler eine Ausnahme geben.

(Dagmar Freitag [SPD]: Jetzt kommen wir zum Thema! – Dr. Peter Danckert [SPD]: Hartz IV kommt noch!)

Sie übersehen aber, dass nicht nur Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, sondern gleichermaßen auch Studierende mit Kind, Studierende aus einkommensschwachen Familien, Studierende mit Behinderung, ausländische Studierende oder Studierende, die einen Familienangehörigen pflegen, mit erschwerten Bedingungen in einem Studium zu kämpfen haben. Wir wollen, dass allen Studierenden gute Studienbedingungen garantiert werden. Sonderkonditionen für Einzelpersonen sind daher wenig hilfreich. Für alle muss der Zugang gleichermaßen gesichert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern erstens die Verbesserung der sozialen Situation der Studierenden, also ein durchgängiges Studiengebührenverbot und ein umfassendes BAföG,

(Beifall bei der LINKEN)

ein BAföG als elternunabhängige, repressionsfreie und soziale Studienförderung.

(Swen Schulz [Spandau] [SPD]: BAföG für Arztkinder! Super!)

Die Linke wird demnächst einen Antrag einbringen, der darauf abzielt, die Studienzugangsvoraussetzungen zu verbessern.

Wir fordern zweitens: Studium darf keine Fortsetzung von Schule sein. Es muss also weniger verschulte Studienordnungen geben. Studierende brauchen mehr Freiräume, geringere Präsenzzeiten und den Ausbau der Möglichkeit eines Teilzeitstudiums. Das trifft für Sportlerinnen und Sportler in gleichem Maße zu, Herr Gienger. Es geht generell darum, die Bedingungen zu verbessern.

(Eberhard Gienger [CDU/CSU]: Wir sind also noch beim Thema!)

Es geht nicht um ein Studium light, sondern um ein Studium à la carte.

(Beifall bei der LINKEN)

Um dies umsetzen zu können, müssen wir über die Zuständigkeiten der Hochschulen reden. Es reicht nicht aus, bereits gefasste Beschlüsse von Kultusminister- oder Sportministerkonferenzen aufzufrischen. Appelle haben sich bisher immer als wirkungslos erwiesen. Was hat sich durch den Beschluss der Kultusministerkonferenz zum Schulsport verbessert? Nichts!

(Detlef Parr [FDP]: Das ist leider wahr!)

In diesem Punkt liegen die Zuständigkeiten bei den Ländern.

Ein Problemfeld ist die Sportförderung des Bundes. Das Thema Hochschulsport nimmt nur wenige Zeilen in der Berichterstattung der Bundesregierung ein. Die Vereinbarkeit sportlicher und beruflicher Karriere muss mehr Raum einnehmen, im Sinne von Bestandsaufnahme und Ableiten konkreter Maßnahmen. Es fehlt zudem ein Sportförderungsgesetz des Bundes, welches ein Konzept beinhalten muss, das Sportlerinnen und Sportlern die Vereinbarkeit von Sport, Berufsausbildung, Studium und Beruf tatsächlich ermöglicht. Sportlerinnen und Sportler müssen finanziell unabhängig sein. Sie müssen eine berufliche Perspektive haben. Hier ist die Gesellschaft gefordert.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ich gebe das Wort dem Kollegen Winfried Hermann, Bündnis 90/Die Grünen.

Winfried Hermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Hochschulsport ist lange Zeit nicht ins Blickfeld der Sportpolitik und auch nicht in das der Bundespolitik geraten. Das müssen wir heute mit dieser Debatte und mit diesem Antrag nüchtern feststellen. Ich sage das jetzt nicht mit Häme nach dem Motto „Die Große Koalition kriegt nichts hin“,

(Detlef Parr [FDP]: Sie haben sieben Jahre Verantwortung hinter sich! Sieben Jahre hatten Sie Zeit!)

sondern ich habe einen Blick in den Sportbericht der Bundesregierung geworfen. In diesem Sportbericht findet sich in unserer Zeit – man schämt sich fast dafür – nicht einmal eine halbe Seite zum Thema Hochschulsport. Damit bestätigt sich, dass wir dieses Themenfeld nicht in den Blick genommen haben. Ich glaube, das war ein Fehler.

(Detlef Parr [FDP]: Ist das Selbstkritik?)

Insofern begrüße ich den Antrag der Großen Koalition, darüber nachzudenken, wie wir die Bedingungen für Sportler an der Hochschule verbessern können.

(Stephan Mayer [Altötting] [CDU/CSU]: Endlich ein vernünftiger Satz!)

Deswegen unterstützen wir auch die Debatte darüber.

Natürlich haben Sie mit Ihrem Antrag nicht alle Probleme der Hochschulen und auch nicht alle sozialen Fragen angesprochen, Kollegin Kunert.

(Katrin Kunert [DIE LINKE]: Das ist ein Hochschulproblem! Das hat etwas mit der Hochschulpolitik zu tun, Herr Kollege!)

Ich glaube auch, die Hochschulpolitik wäre überfordert, wenn sie in dieser Debatte gleich noch alle sozialen Probleme und sozialen Fragen der Hochschule auf einmal lösen sollte. Nein, das ist es nicht. Wichtig ist allerdings, dass aufgrund der zunehmenden Wichtigkeit der Qualifikation und Hochschulausbildung junger Menschen natürlich auch die Hochschule als Ort der dualen Karriere an

Bedeutung gewinnt. Diesbezüglich sind die Bedingungen für Spitzensportler, die gleichzeitig studieren, sehr viel ungünstiger als die, die die Bundeswehr bietet, wobei die Bundeswehr nur wenige Berufsfelder anbietet. Wir halten es deswegen durchaus für sinnvoll, dass Spitzensportler an Universitäten bessere Bedingungen vorfinden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben selbst darauf hingewiesen, dass es einige Probleme gibt. Wir können als Bund nur begrenzt auf die Länder Einfluss nehmen. Wenn die Länder allerdings einen KMK-Beschluss fassen und eine Profilquote für Spitzensportler fordern, dann müssen sie auch die gesetzlichen Voraussetzungen schaffen, damit das möglich ist.

(Dagmar Freitag [SPD]: So ist es! – Dr. Peter Danckert [SPD]: Auf die Länder ist kein Verlass! Wir müssen die Hochschulpolitik in unsere Hände nehmen!)

Bisher ist dies nur in NRW möglich, sonst nirgends. Das ist zwingend; das müsste geschehen.

Die Hochschulen müssen selber aktiv werden. Hier gebe ich allerdings Frau Kunert recht: Die Hochschulen waren in den letzten Jahren mit so vielen anderen Problemen befasst – mit Finanzierungsfragen und sozialen Fragen –, dass der Spitzensport sozusagen an den Rand gedrängt wurde. Deswegen ist es auch unsere Aufgabe, den Hochschulen zu helfen, bestimmte Aufgaben im Bereich des Sports und der Sportorganisation anzugehen. Manche Hochschullehrer haben nämlich überhaupt keine Ahnung vom Sport; sie wissen nicht, unter welchen Bedingungen heutzutage Spitzensport betrieben wird.

Es wäre auch gut, wenn wir als Bund vorangingen und die Bundeswehrhochschulen zu Beispielen eines modellhaften Zusammenwirkens zwischen der Ausbildung an der Hochschule auf der einen Seite und dem Spitzensport auf der anderen Seite machen würden. Hier gibt es noch viel zu tun. Das könnte der Bund machen. Das kann die Bundeswehr anstoßen.

Wir können auch den adh stärker in die Pflicht nehmen und ihn bitten, Koordinationsaufgaben dort zu übernehmen, wo es beispielsweise Reibungspunkte zwischen Olympia-Stützpunkten, Universitäten, Studienabläufen usw. gibt. Da könnte man etwas tun. Da könnten wir den Sport unterstützen. Wir brauchen allerdings auch den Sport, damit er die Universitäten unterstützt, die das nicht als ihre eigene Aufgabe ansehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten jedoch nicht nur über Spitzensport an Hochschulen sprechen. Der allgemeine Hochschulsport spielt seit den früheren Jahren bis zum heutigen Tage eine große Rolle, was die Identität mit der Hochschule anbelangt, was übrigens auch die Gesundheits- und Präventionsarbeit für die vielen Studierenden anbelangt. Des Weiteren sind im Hochschulsport über viele Jahre innovative Konzepte in der Methodik entwickelt worden. Neue Sportarten sind über den Hochschulsport überhaupt erst in die Gesellschaft gelangt. Volleyball und Basketball sind Sportarten, die in den 70er-Jahren über den Hochschulsport zum Breitensport entwickelt worden sind. Auch in diesem Bereich ist der Hochschulsport förderungswürdig, und auch hier sollten wir ihn unterstützen.

Dieser Antrag ist eine Vorlage für eine Debatte im Ausschuss. Eine Reihe von Problemen ist angesprochen worden. Wir haben in vielen Punkten noch keine wirklich überzeugenden Antworten. Im Ausschuss sind wir jedoch in der Pflicht, darüber differenziert nachzudenken.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Letzter Redner in dieser Debatte ist der Kollege Swen Schulz, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Swen Schulz (Spandau) (SPD):
Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn Athletinnen und Athleten Spitzenleistungen erbringen, Titel und Medaillen gewinnen, dann jubeln wir mit ihnen. Doch wer macht sich Gedanken darüber, wie es mit ihnen beruflich steht,

(Zuruf von der CDU/CSU: Wir!)

wie sie ausgebildet sind, was nach der Sportkarriere geschieht? Ich meine nicht die Schumachers, Ballacks oder Beckers dieser Welt. Die haben mit dem Sport Geld gemacht, und zwar nicht zu knapp.

Nein, es geht hier um die vielen Athletinnen und Athleten, die in Sportarten aktiv sind, in denen eben keine Reichtümer zu gewinnen sind. Diese Leute müssen für den Sport einen ungeheuer hohen Zeitaufwand betreiben, und viele können Ausbildung und Sport nicht miteinander vereinbaren, weil die Ausbildung zu unflexibel ist.

Jetzt mag man vielleicht einwenden: Na und? Das ist doch deren Privatvergnügen. – Wir sagen: Nein. Es ist eben nicht ausschließlich deren Privatvergnügen. Wir glauben, dass wir gut beraten sind, Sportlerinnen und Sportler auf dem Weg in die Spitze zu unterstützen; denn wir wissen um die Bedeutung des Sports, und wir wissen auch, dass die Menschen, insbesondere die Kinder und Jugendlichen, Vorbilder, Leitfiguren benötigen, die sie zum Sporttreiben anregen. Wir wollen also duale Karrieren fördern, sprich: die Karriere im Sport unterstützen und gleichzeitig eine solide berufliche Ausbildung ermöglichen. Die Athletinnen und Athleten sollen sich nicht entweder für den Beruf oder für den Sport entscheiden müssen. Wir wollen nicht etwa eine Bevorzugung von Sportlerinnen und Sportlern, aber sie sollen auch nicht unzumutbare Nachteile hinnehmen müssen. Es geht etwa um die Möglichkeiten, zu anderen Zeiten oder an anderen Orten lernen zu dürfen und Prüfungen abzulegen.

Nun ist das Thema nicht neu. Es ist diverse Male in der Debatte angesprochen worden. Wir sprechen in unserem Antrag von verschiedenen Aktivitäten der Sportministerkonferenz, der Kultusministerkonferenz, der Hochschulrektorenkonferenz, des Deutschen Olympischen Sportbunds und des Bundesministeriums des Innern. Es gibt Vereinbarungen, Beschlüsse, Ergebnisse von Workshops usw. usf. Doch all diese Aktivitäten und all diese Beratungen scheinen in der Praxis nicht wirklich einen durchschlagenden Erfolg gehabt zu haben;

(Dr. Peter Danckert [SPD]: Das stimmt!)

sonst müssten wir uns nicht in unserem Antrag damit auseinandersetzen und daran erinnern, dass sie in die Puschen kommen sollen. Es ist gut, dass wir diesen Antrag beschließen und darauf hinweisen, dass etwas getan werden muss. Wir sollten aber nicht nur auf die anderen schauen, sondern uns überlegen, was wir konkret tun können.

Mir fällt als Erstes das Thema Hochschulzulassung ein. Da herrscht nämlich heilloses Chaos. Das real existierende Länderkuddelmuddel bei der Studienplatzvergabe führt jedes Semester dazu, dass Tausende von Studienplätzen frei bleiben, während Tausende von Studierwilligen keinen Studienplatz erhalten.

(Detlef Parr [FDP]: Weg mit der ZVS!)

Gleichzeitig stecken wir Millionen in den Ausbau der Studienplatzkapazitäten. Das ist doch purer Irrsinn.

(Beifall bei der SPD)

Aber Bundesbildungsministerin Schavan weigert sich, schlichtweg auch nur einen Gedanken darauf zu verwenden, dass wir in Deutschland eine bundesgesetzliche Regelung benötigen,

(Stephan Mayer [Altötting] [CDU/CSU]: Es geht aber schon um Sportpolitik, oder?)

damit die Studieninteressierten in einem vernünftigen Verfahren schnell an einen Studienplatz kommen.

Die SPD will ein Bundesgesetz zur Hochschulzulassung. Damit könnten wir dann auch Regelungen im Interesse von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern treffen, etwa was die Auswahl des Studienortes anbetrifft, um Studium und Sport besser zu vereinbaren.

(Beifall bei der SPD – Dr. Peter Danckert [SPD]: Ein sehr guter Gedanke!)

Das wäre nicht etwa nur eine nette Bitte an andere, dass sie etwas Sinnvolles tun mögen, sondern ein eigener, selbstständiger, kraftvoller Beitrag aus eigenem Recht. Deshalb meine Aufforderung an die Adresse der Kolleginnen und Kollegen von der CDU/CSU-Fraktion: Machen Sie nicht nur bei diesem Antrag mit, sondern gehen Sie zu Ihren Parteifreunden im Ausschuss für Bildung und Forschung!

(Eberhard Gienger [CDU/CSU]: Da sitzt du doch auch drin!)

Gehen Sie zu Ihrer Parteifreundin Ministerin Schavan, und setzen Sie sich bei ihr konkret für den Sport ein! Dann kriegen wir auch wirklich etwas hin.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 16/10882 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dann ist die Überweisung so beschlossen.